

umgesetzt in der althebräischen Offenbarung ist es das, was Paulus das Gesetz nennt. Was bei Krishna der Yoga ist, ist bei Paulus, nur ins Konkrete übertragen, der Glaube, der an die Stelle des Gesetzes treten soll. - So ist wie die Morgenröte dessen, was später als Sonne aufging, die Dreieheit: Veda, Sankhya und Yoga.

Insofern Paulus auf der einen Seite hinweist auf dieses Gesetz des hebräischen Altertums, weist er hin auf die Sankhya-Philosophie; insofern er hinweist auf den Glauben an den Auferstehenden, zeigt er die Sonne dessen, wofür die Morgenröte in dem Yoga erschienen ist. Der Yoga verwandelt sich in das, was bei Paulus zu dem Wort "Nicht ich, sondern der Christus in mir" geworden ist, d. h. dass, wenn die Christuskraft die Seele durchdringt und aufnimmt, der Mensch zu der Höhe der Gottheit aufsteigt.

Bhagavad 2. Vortrag.

Die Bhagavad Gita, der erhabene Gesang der Inder, er ist genannt worden von berufenen Persönlichkeiten die bedeutsamste philosophische Dichtung der Menschheit; und wer sich in die erhabene Gita vertieft, der wird diesen Ausspruch voll berechtigt finden. Es ist dieser Blick in die Erkenntnisgründlagen der Gita aus dem Grunde ganz besonders wichtig, weil es ja sicher ist, dass alles Wesentliche dieses Gesanges, namentlich alles das, was sich auf den Gedanken, auf den Erkenntnisgehalt bezieht, uns eine Erkenntnisstufe vermittelt, die vorbuddhistisch ist; so dass wir sagen können: der geistige Horizont, welcher den grossen Buddha umgeben hat, aus dem er heraus erwachsen ist, der wird uns charakterisiert durch den Inhalt der Gita.

Wenn einmal ein Mensch als Wesenheit aufgestiegen sein wird zu der Stufe des Geistesmenschen, dann wird er noch immer zu unterscheiden haben das, was in ihm als Seele lebt, von dem, was der Geistesmensch selber ist; so wie wir heute im alltäglichen Leben zu unterscheiden haben zwischen dem, was unser innerster, seelischer Kern ist, und dem, was einhüllt diesen Kern, dem Astral-Äther= oder Lebensleib, und dem physischen Leib. Und wie wir die letzteren Leiber als Hüllen ansehen, und sie unterscheiden von dem eigentlichen Seelischen, das wir ja für den heutigen Menschheitszyklus in dreifacher Weise gliedern, in Empfindungs=, Verstandes= oder Gemütsseele und in Bewusstseinsseele, wie wir da unterscheiden das Seelische von dem Hüllensystem, so wird man in der Zukunft zu rechnen haben mit dem eigentlichen Seelischen, das dann für die zukünftigen Stufen die gehörige Einteilung haben wird, die unserer Empfindungs=, Verstandes= und Bewusstseinsseele entspricht, und der Hüllennatur, die dann bei jener Stufe des Menschen, die als Geistesmensch in unserer Sprache anzusprechen ist, sein wird. Was aber einmal menschliche Hülle sein wird, worin sich sozusagen der geistig-seelische Kern des Menschen einhüllen wird, der Geistesmensch, das wird für den Menschen zwar erst in Zukunft eine Bedeutung haben;

Paulus u. die drei indischen Strömungen

Bhagavad 2. Vortrag.
Gita - die bedeutsamste philosophische Dichtung der Menschheit.

Künftige Entwicklung des Menschen

aber im grossen Weltall ist das, zu dem sich ein Wesen erst hinaufentwickelt, ja immer da. Und das, was so im Weltall vorhanden ist, noch nicht individuell, differenziert, sondern gleichsam wie eine geistige Wasserflut undifferenziert Räume und Zeiten erfüllend, was so vorhanden war und ist und sein wird, und woraus alle anderen Gestaltungen herauskommen, das nannte die Sankhya-Philosophie die höchste Form der Substanz; es ist diejenige, die von Ewigkeit zu Ewigkeit angenommen wird in der Sankhya-Philosophie. Und wie wir etwa sprechen, dass alles noch, was Erdenentwicklung geworden ist, im Geiste vorhanden war als Geisteswesenheit substanzuell, so sprach die Sankhya-Philosophie von ihrer Ursubstanz, von ihrer Urflut, aus der alle anderen Formen, die physischen und Überphysischen, dann sich heraus entwickelt haben. Für den heutigen Menschen kommt ja noch nicht in Betracht diese höchste Form; aber sie wird, wie wir eben auseinandergesetzt haben, einmal in Betracht kommen.

Im Sinne der Sankhya-Philosophie entsteht aus der ersten Form des substanzuellen Daseins, des ausserseeischen Daseins, die Buddhi. - Wenn wir dann die weitere Evolution dieses substanzuellen Prinzips ins Auge fassen, so tritt uns als dritte Form entgegen das, was genannt wird im Sinne der Sankhya-Philosophie Ahankara. Während die Buddhi sozusagen an der Grenze des Differenzierungsprinzips steht, erst andeutet eine gewisse Individualisierung, tritt die Form des Ahankara schon völlig differenziert auf, so dass, wenn wir von Ahankara sprechen, wir gleichsam uns vorzustellen haben, wenn wir ein Bild gewinnen wollen von dieser Evolution, eine gleichmässig verteilte Wassermasse als substanzielles Urprinzip; dann aufquellend so, dass sich einzelne, nicht zu vollen Tropfen sich loslösende Formen bilden, die wie kleine Wasserberge aus der gemeinsamen Substanz auftauchen, die aber mit der Basis in der gemeinsamen Urflut drinnen sind. Da hätten wir Buddhi. Und indem diese Wasserberge sich lösen zu Tropfen, zu selbstständigen Kugeln, da haben wir die Form des Ahankara. Durch eine gewisse Verdichtung desselben, also der schon individualisierten Form, jeder einzelnen Seelenform, entsteht dann das, was als das Manas bezeichnet wird.

Wenn wir hinuntersteigen die Stufenleiter der Entwicklungsformen, kommen wir von Ahankara zum Manas - im Sinne der Sankhya - und Manas differenziert in einzelne Formen, ergibt diejenigen übersinnlichen Kräfte, welche unsere einzelnen Sinne konstituieren. Denn die Sankhya-Philosophie sagt folgendes: Indem das Manas sich differenziert hat zu den einzelnen Weltkräften der Sinne, versenkt sich die Seele - wir wissen, sie ist getrennt von den Formen - in diese einzelnen Formen; aber indem sich die Seele hineinversenkt in Manas, wirkt das Seelische durch diese Sinneskräfte, ist mit ihnen verflochten und verwoben. Dadurch aber kommt das Seelische dazu, sich in Verbindung zu setzen von seiner geistig-seelischen Wesenheit aus mit einer Aussenwelt, um an derselben Gefallen finden zu können, Lust, Sympathie empfinden zu können an der Aussenwelt. Dadurch, dass die Seele in diesen Differenzierungsprinzipien lebt, hängt sie an dem

Die Ursubstanz
bzw. Urflut der
Sankhya-Phil.

Buddhi
u. Ahankara

Manas laut
Sankhya-Phil.

Weitere Einzelheiten
der Sankhya-Philosophie

Dasein der Aussenwelt, entwickelt sie den Durst nach diesem Dasein. Die Seele sendet gleichsam ihre Fühlhörner durch die Sinnesorgane und hängt mit dem äusseren Dasein kraftmässig zusammen. Dieses kraftmässige Zusammenhängen eben, als eine Summe von Kräften aufgefasst, als reale Summe von Kräften, fassen wir zusammen im astralischen Leib des Menschen. Der Sankhya-Philosoph spricht von dem Zusammenwirken der einzelnen, von dem Manas herausdifferenzierten Sinneskräfte auf dieser Stufe. Aus diesen Sinneskräften entsteht wiederum das, was die feineren Elemente sind, aus denen wir uns den menschlichen Ätherleib zusammengesetzt denken. Er ist ein verhältnismässig spätes Produkt. - Wir haben in der Sankhya-Philosophie sozusagen eine vollständige Darstellung der Konstitution des Menschen gegeben; wie sich derselbe in Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft als Seele einhüllt in das substantielle äussere Naturprinzip, wobei unter Natur nicht nur das Äussere, Sichtbare, sondern alle Stufen der Natur bis zum Unsichtbaren hinauf verstanden ist. So unterscheidet die Sankhya-Philosophie die Formen, die wir angeführt haben. Und in den Formen oder in dem Prakriti, das alle Formen vom groben physischen Leib bis hinauf zur Urflut umfasst, in diesem Prakriti lebt Purusha, das Geistig-Seelische, das aber in einzelnen Seelen monadisch vorgestellt wird; sodass die einzelnen Seelenmonaden sozusagen ebenso anfang- und endlos gedacht werden, wie dieses materielle Prinzip Prakriti - materiell nicht in unserem Sinne - wie dieses anfang- und endlos vorgestellt wird. Es stellt sich diese Philosophie also einen Pluralismus von Seelen vor, die untertauchten in das Prakriti-Prinzip und sich herunterentwickelten von der höchsten und differenzierten Form der Urflut, mit der sie sich umgaben, bis herein in die Einkörperung in den groben physischen Leib, um dann wiederum die Umkehr zu beginnen, nach der Überwindung des groben physischen Leibes sich wieder hinaufzuentwickeln und wiederum dann zurückzukommen bis zur Urflut, sich auch von dieser zu befreien, um als freie Seele in das reine Purusha einzuziehen.

Prakriti,
Purusha

Tamas,
Rajas, Sattva

Es gibt dreierlei Verhältnisse der Seele zu ihren Hüllen: Tamas, wenn die Seele von dem äusseren physischen Hüllenprinzip überwältigt wird (Fettmassen, die den Gesichtsausdruck bestimmen.) 2. Rajaszustand: wenn Beides im Gleichgewicht ist; 3. Sattva: wenn das Seelische überwiegt.

3. Vortrag.

Es würde das blindeste Vorurteil sein, wenn man sich nicht gestehen wollte, dass durch das grosse Lied, durch das einstmals dem Hinduismus gegeben worden ist der Zusammenfluss schicksalsmächtiger Weltanschauungen, dass durch diese Gita den Hinduisten etwas erhaben Reines, Unpersönliches, Gelassenes und Leidenschafts- Afektloses gegeben worden ist, während das, was wie die Ururkunde des Christentums, die Paulusbriefe, uns entgegentritt,

Gelassenheit
der Gita